

2015

# Calming Signals rechtzeitig erkennen und therapeutisch einsetzen



# Inhaltsverzeichnis

---

1. Vorwort .....	2
2. Einleitung.....	3
3. Beschreibung der Calming Signals.....	4
3.1 Welche Beschwichtigungssignale gibt es? .....	4
3.2 Warum setzen unsere Hunde diese Beschwichtigungssignale ein?.....	6
3.3 Wer zeigt diese Signale?.....	7
3.4 Wie erkennen wir Menschen diese Signale?.....	7
4. Wann setzen Hunde diese Signale ein?.....	8
4.1 Vermeidung von Konflikten.....	8
4.2 Näherung von Artgenossen oder Menschen.....	9
4.3 Reaktion unserer Hunde auf Stress.....	9
5. Stressauslösende Faktoren beim Hund:.....	11
6. Wie erkennt man, wenn ein Hund gestresst ist? .....	11
7. Was können wir tun, um Stress bei Hunden zu reduzieren? .....	12
8. Signale in der Therapie umsetzen .....	13
8.1 Wie sieht mein erster Kontakt mit einem neuen Hund aus? .....	13
8.2 Wann zeigt ein Hund Calming Signals in der Therapie? .....	14
8.3 Wie reagiere ich, wenn während der Therapie Calming Signals gezeigt werden? .....	14
8.4 Was bedeuten die Signale während der Behandlung? .....	15
8.5 Aufklärung der Hundebesitzer .....	16
8.6 Calming Signals bei Schmerzen .....	16
8.7 Stress – Krankheit – Calming Signals .....	16
9. Literaturhinweise .....	17

# 1. Vorwort

---

Seit meiner Kindheit liebe ich Hunde und bin auch schon als kleines Mädchen mit der Schäferhündin meines Onkels allein spazieren gegangen.

Mein allergrößter Dank gilt meinen drei Australian-Shepherd-Hündinnen Cassy (5 Jahre), Dyami (2 Jahre) und Ioko (1 Jahr), die mich jeden Tag lehren, geduldig von und mit ihnen zu lernen. Vor allem zu beobachten, wie sie sich untereinander und mit mir „unterhalten“ ist besonders spannend und ich lerne jeden Tag wieder etwas Neues dazu. Das kann ich nur jedem Hundebesitzer ans Herz legen und ich werde mich als zukünftige Hundetherapeutin dafür einsetzen, dass wir Menschen die Sprache der Hunde erlernen und unsere Hunde besser verstehen und ihnen helfen können, als selbstbewusste und gut sozialisierte Tiere durchs Leben zu gehen. Eigentlich sollte es statt des Hundeführerscheins einen Unterricht für Menschen geben, in dem wir lernen diese feinen Signale zu erkennen, auf sie zu antworten und entsprechend zu handeln.

Meine schriftliche Arbeit baut auf die Erkenntnisse und Forschungsarbeiten der norwegischen Hundetrainerin Turid Rugaas auf. Ich werde versuchen, ihre Beschwichtigungssignale oder „Calming Signals“ der Hunde in meine Hundetherapie einzubauen. Dank der hervorragenden Forschungsarbeit der Norwegerin über Beschwichtigungssignale bei Hunden und Wölfen und ihrer gut verständlichen Dokumentation ist es jedem möglich, den eigenen Hund und fremde Hunde besser verstehen zu können.



**Bildbeschreibung:** Meine 3 Mädels (Ioko, Cassy, Dyami). Cassy fühlt sich inmitten der Junghündinnen deutlich unwohl und blinzelt beschwichtigend.

## 2. Einleitung

---

Bei der krankengymnastischen Arbeit an Hunden müssen wir Therapeuten uns mit den unterschiedlichsten Hunderassen beschäftigen und uns mit ihnen verständigen, sodass sie bereit sind, mit uns zusammenzuarbeiten. Ohne diese Verständigung ist ein Erfolg nicht möglich. Der kranke Hund soll sich uns anvertrauen und bestmöglich entspannen, damit wir ihm helfen können. Das werden wir in erster Linie mit dem Hund allein, aber auch gemeinsam mit dem Hundebesitzer erreichen können. Die Beschwichtigungssignale der Hunde sind für alle Hunderassen gleich, selbst Wölfe und andere frei lebende Hunde verwenden sie mit kleinen rassespezifischen Nuancen. Wir würden das in unserer Sprache als regionalen Dialekt bezeichnen, der zwar manchmal etwas ungewöhnlich klingen mag, aber die Verständigung klappt trotzdem, genauso wie beispielsweise zwischen Deutschen und Österreichern.

Als Erstes möchte ich die Beschwichtigungssignale der Hunde erklären und beschreiben. Möglicherweise werden wir nämlich erst nach dem Verständnis und der Umsetzung dieser Signale erfolgreich am Hund arbeiten können.



## 3. Beschreibung der Calming Signals

---

Unsere Hunde verwenden die verschiedensten Beschwichtigungssignale. Sehr viele hat Turid Rugaas bereits beschrieben und die werde ich kurz zusammenfassen. Einige sind noch nicht bekannt und hier sind wir alle aufgefordert, diese bei unseren Hunden zu entdecken.

### 3.1 Welche Beschwichtigungssignale gibt es?

#### IM BOGEN GEHEN

Hunde gehen normalerweise nicht direkt aufeinander zu. Es sei denn, sie kennen sich sehr gut oder sie vertrauen einander aus irgendeinem anderen Grund. Beim Aufeinanderzukommen senden sie bereits eine Vielzahl beschwichtigender Signale aus.

#### SICH ABWENDEN

Das ist ein sehr stark beschwichtigendes Signal. Die Hunde versuchen zuerst ein anderes Signal zu senden, wie zum Beispiel blinzeln, sich die Nase lecken oder den Kopf wegdrehen. Sollte das erste Signal nicht wirken, zeigen sie dieses Abwenden sehr deutlich. Vor allem wenn jemand oder ein anderer Hund sehr plötzlich und rasch auf sie zukommt.

#### DEN KOPF ABWENDEN

Nähert sich ein Hund zu schnell einem anderen Hund und zeigt auf andere beschwichtigende Signale keine Reaktion, wendet der andere Hund den Kopf ab. Beim Abwenden wird der Kopf entweder nur in eine Richtung seitwärts bewegt oder aber auch ganz schnell abwechselnd nach links und rechts. Hunde zeigen dieses Zeichen auch sehr oft, wenn sich Menschen über sie beugen oder sie hochheben.

#### DER GEBRAUCH DER AUGEN

Der Hund wendet den Kopf manchmal gar nicht ab, sondern gebraucht seine Augen um das Gegenüber zu beschwichtigen – er blinzelt oder bewegt die Augen hin und her. Dies kann auch in einem „eingefrorenen“ Zustand wie im Sitzen oder Liegen passieren. In diesem Fall verwendet der Hund mehrere Signale gleichzeitig.

#### DIE NASE LECKEN

Das Lecken des Mauls geschieht oft sehr schnell, der Hund schleckt meist bis hinauf zur Nase. Das zeigen sie bei Begegnungen mit anderen Hunden und wenn wir Menschen uns zu weit nach vorne über den Hund beugen. Das Lecken wird von vielen Hunden sehr häufig gezeigt.

#### DAS ERSTARREN/EINFRIEREN

Manchmal verhalten sich Hunde ganz passiv oder verharren in einer Position (Sitz, Platz oder Steh), um mit einem sich annähernden anderen Hund in keine Auseinandersetzung verwickelt zu werden. Oft verharrt einer der beiden Hunde in dieser Stellung, bis sich der andere entfernt. Bevor ein Hund „einfriert“, verlangsamt er oftmals seine Bewegungen.



## LANGSAME BEWEGUNGEN

Da schnelle Bewegungen bedrohlich wirken, verlangsamten Hunde oft, wenn sie andere Hunde treffen. Dies machen sie auch, wenn sie etwas anderes, wie z. B. den Hundehalter, als bedrohlich empfinden. Wir Menschen interpretieren das oft falsch und schimpfen mit dem Hund, wenn er nicht schnell genug zu uns kommt.

## DAS WEDELN

Das Wedeln mit dem Schwanz tritt auch in Zusammenhang mit Stresssituationen, wie Ängstlichkeit, Unsicherheit oder Aggressivität, auf. Mit dem Schwanzwedeln versucht der Hund sich selbst oder jemanden anderen zu beschwichtigen.

## DIE VORDERKÖRPERTIEFSTELLUNG

Wenn der Hund den Vorderkörper senkt und einige Momente in dieser Stellung verharrt, ist er eventuell unsicher und möchte Artgenossen, andere Tiere oder Gegenstände beschwichtigen. Die Vorderkörpertiefstellung ist aber auch eine Spielaufforderung, dann bewegt sich der Hund oft hin und her, ist fröhlich und bellt auffordernd.

## DAS HINSETZEN

Kommt manchmal auch in Kombination mit Wegdrehen vor, wirkt beim Gegenüber sehr beschwichtigend. Sich selbst hinsetzen ist eine gute Möglichkeit den eigenen Hund zu beruhigen.

## DAS HINLEGEN

Hierbei ist das Hinlegen auf den Bauch gemeint, mit allen vier Beinen am Boden. Es ist eines der stärksten Beschwichtigungssignale überhaupt. Das zeigen oftmals auch ranghöhere Hunde, um Ruhe ins eigene Rudel zu bringen. Dieses Signal wird auch gezeigt, wenn das Spiel zu wild ist und um es zu beenden. Erwachsene Hunde verwenden das Hinlegen auch, um einen unsicheren Hund zu beruhigen.

Eine der effektivsten Methoden, um den eigenen Hund zur Ruhe zu bringen, ist auch, sich selbst einfach aufs Sofa zu legen.

## DAS GÄHNEN

Hunde gähnen wie wir Menschen, wenn sie müde sind, aber besonders in Stresssituationen oder wenn sie angespannt sind. Auch damit wollen sie Konflikte vermeiden und auch sich selbst beruhigen.

## AM BODEN SCHNÜFFELN

Hunde lieben es am Boden zu schnüffeln und sämtliche Gerüche zu untersuchen. Dieses Am-Boden-Schnüffeln verwenden sie jedoch auch sehr häufig als Beschwichtigungssignal. Sie führen hierbei die Nase über den Boden, ohne dass sie ihn berührt, und heben sie dann wieder hoch. Oder sie schnüffeln nur an einer Stelle und beobachten gleichzeitig mit den Augen, was im Umkreis geschieht.

## DAS DAZWISCHENGEHEN/SPLITTEN

Das Splitten verhindert rechtzeitig, dass ein Konflikt entsteht. Dies kann im eigenen Rudel geschehen, aber auch einfach, um ein Gedränge zwischen Hunden aufzulösen. Manche Hunde versuchen auch zu splitten, wenn zwei Menschen sich die Hände geben, umarmen, sehr eng nebeneinander sitzen oder wenn wir ein Kind auf den Schoß nehmen.

## DIE PFOTE HEBEN

Manchmal heben Hunde auch die Pfote, um zu beschwichtigen.

## DAS MARKIEREN

Hunde markieren nicht nur ihr Revier, sie pinkeln auch manchmal, um zu beruhigen. Das tritt auch manchmal in der Gruppe auf, alle Hunde pinkeln auf die gleiche Stelle, wobei es nicht entscheidend ist, wer zuerst pinkelt.

## DAS LÄCHELN

Manche Hunde setzen es als Beschwichtigungssignal ein, andere einfach zur freundlichen Kontaktaufnahme.

## ÜBERSPRUNGSHANDLUNGEN

Dies zeigen Hunde manchmal, wenn sie nicht genau wissen, wie sie sich verhalten sollen. So kann es passieren, dass sie sich ein Spielzeug oder einfach ein Stöckchen suchen und damit umherlaufen. Es scheint, als ob sie irgendetwas ignorieren; die Hunde beobachten jedoch die Situation ganz genau.

## ANDERE SIGNALE

Als Letztes möchte ich noch andere Signale erwähnen wie z. B. mit den Lippen schmatzen, das Gesicht wie ein Welpengesicht glatt ziehen oder ein erwachsener Hund benimmt sich wie ein Welpen. Bei genauem Beobachten werden wir sicher noch das eine oder andere Signal entdecken, das vielleicht der eigene Hund in manchen Situationen beschwichtigend einsetzt. Auch in der Krankengymnastik werden die Hunde sicher noch einige andere Signale zeigen, vor allem dann, wenn die Tiere Schmerzen haben. Gerade deshalb finde ich es so wichtig, als zukünftige Therapeutin aber auch als Hundebesitzerin, sich mit diesen Signalen zu beschäftigen, um situationsgerecht handeln zu können und den Hund nicht noch zusätzlich zu verunsichern.

### ***3.2 Warum setzen unsere Hunde diese Beschwichtigungssignale ein?***

Hunde sind Rudeltiere und kommunizieren permanent miteinander, vorausgesetzt sie hatten während ihres Aufwachsens die Möglichkeit ihre Sprache von anderen Hunden zu lernen. Aber auch Hunde, die diese Möglichkeit nicht hatten oder ihre Sprache verlernt haben, können sie mithilfe anderer Hunde erlernen, da die Kommunikation Teil ihres Erbes ist und zum genetisch fixierten Verhaltensrepertoire gehört. Für solche Hunde ist es wichtig, dass sie ausreichend Platz haben, um nicht in eine Verteidigungsbereitschaft oder Panik verfallen. Außerdem sollten die Hunde, die diese „Sprachlosen“ lehren, gut sozialisiert sein und über eine ausgeprägte Sprache verfügen.

Dieses permanente Kommunizieren dient der Konfliktvermeidung. Hunde verwenden diese Beschwichtigungssignale als Vorbeugemaßnahme, um Konflikte erst gar nicht entstehen zu lassen. Dies geschieht in einem sehr frühen Stadium des Geschehens, um zu verhindern, dass eine Situation eskaliert.

### **3.3 Wer zeigt diese Signale?**

Schon vor mehr als 10.000 Jahren verwendeten die Vorfahren unserer Haushunde diese Signale. Sie waren und sind noch heute von größter Bedeutung für den Fortbestand des Rudels. Für ein Rudel ist es nicht möglich zu überleben, wenn die Rudelmitglieder ständig raufen und sich gegenseitig bekämpfen. Die Tiere könnten dann bei der Zusammenarbeit in der überlebenswichtigen Jagd nicht mithelfen oder sie könnten wegen Verletzungen erst gar nicht teilnehmen.

Diese Fähigkeit der Konfliktvermeidung ist genetisch fixiert und alle Hunde der Welt – unabhängig von Rasse, Größe, Farbe oder Naturell – können miteinander kommunizieren, wenn sie sich begegnen.

Rassespezifisch werden einige der Signale auch dem Aussehen, z. B. behaartes Gesicht oder verdeckte Augen, angepasst. Es ist bei einem stark behaarten Gesicht effektiver, den Kopf abzuwenden oder sich über das Maul zu lecken als mit den Augen Signale auszusenden.

An dieser Stelle möchte ich jedoch auch distanzfordernde Signale und Drohgebärden erwähnen. Sie bestehen aus Zähnefletschen, Knurren, Bellen, Scheinangriff und Schnappen. Ziel dieser Signale ist Angst oder Unbehagen auslösende Menschen, Tiere oder Dinge auf Distanz zu halten oder zu vertreiben. Das Verhalten von uns Menschen wirkt oft bedrohlich auf unsere Hunde. Sie finden zorniges, aggressives Verhalten ebenso bedrohlich wie sich über den Hund beugen, ihn anstarren, festhalten, direkt auf ihn zugehen und Ähnliches. Ein Hund wird in der Regel als Erstes immer versuchen, den Bedroher zu beschwichtigen. Es gibt jedoch Situationen, in denen sich ein Tier erschreckt oder die Beschwichtigungssignale vom Gegenüber nicht wahrgenommen werden. Dann kann die Situation auch eskalieren und es kann zu einem Angriff kommen. Deshalb ist es für uns Hundebesitzer und Therapeuten so wichtig, sich die Zeit zu nehmen und diese Sprache zu erlernen, um solche bedrohlichen Situationen zu vermeiden und auch unserem Hund aus solchen Situationen herauszuhelfen. Es darf niemals so weit kommen, dass ein Hund in der Therapie zubeißt, um sich aus einer für ihn bedrohlichen Situation zu befreien.

### **3.4 Wie erkennen wir Menschen diese Signale?**

In zahlreichen Büchern wird die Körpersprache der Wölfe beschrieben und wie der Gebrauch der sogenannten „cut off signals“ Aggressionen stoppt. Lange wurde die Meinung vertreten, dass unsere Haushunde diese Sprache verloren hätten, doch diese Annahme war ein Irrtum. Turid Rugaas und Stale Odegaard begannen sich mit diesen Signalen zu beschäftigen und fanden heraus, dass unsere domestizierten Hunde diese Signale sehr wohl einsetzen, sie kommunizieren nur nicht so intensiv und direkt miteinander wie die Wölfe. Die Sprache unserer Haushunde ist zwar unmissverständlich, jedoch viel unauffälliger und feiner. Es ist ein deutlich Mehr an Training nötig, um diese kleinen feinen Signale zu erkennen, vor allem, wenn man nicht gewohnt ist, auf sie zu achten. Da ich selbst ein Rudel mit drei Hündinnen habe, kann ich nur bestätigen, wie fein diese Signale sind, und ich sie manchmal einfach zu spät erkenne oder sie gar nicht erst bemerkt habe. In solchen Situationen ist es dann



oft schwer richtig zu reagieren. Da ich meine Hündinnen jedoch sehr gut kenne und auch mit ihnen im Hundesport arbeite, weiß ich dann aber aus Erfahrung, was zu tun ist.

Leider leben wir in einer Zeit, die sehr oberflächlich geworden ist, und wir müssen wieder lernen, die Umgebung bewusster wahrzunehmen. Unsere Hunde sind treue Begleiter, reagieren sehr sensibel auf unsere Körpersprache, haben gelernt auch unsere Sprache zu verstehen und stehen uns in jeder Situation bei. Wir sind es unseren Haushunden „schuldig“, auch ihre Sprache zu erlernen, auf ihre Gefühle einzugehen, für den Hund schwierige Situationen rechtzeitig zu erkennen und unseren Partner aus diesen Situationen herauszunehmen. Als einfaches, erklärendes Beispiel möchte ich die Begegnung mit einem anderen Hund beim Spaziergehen erklären. Ein angeleiteter Hund hat oftmals nicht die Möglichkeit situationsgerecht zu reagieren. Wenn ich als Hundeführer ganz einfach die Straßenseite wechsele oder zwischen meinem Hund und dem anderen Hund gehe, so wie beim „Splitten“, kann sich mein Hund entspannen und er lernt mir zu vertrauen. Gerade dieses Vertrauen ist dann später in der Hundetherapie auch sehr entscheidend, denn wie soll sich ein Hund bei einer Behandlung, die möglicherweise auch Schmerzen verursachen kann, entspannen, wenn er nicht einmal seinem eigenen Herrchen oder Frauchen vertraut.

## **4. Wann setzen Hunde diese Signale ein?**

---

Wenn unsere Hunde wach sind, senden sie permanent Signale aus und reagieren auf jede Kleinigkeit, die rund um sie geschieht. Sie beobachten uns ständig und versuchen durch Aussenden von Beschwichtigungssignalen keine Situation eskalieren zu lassen. Sei es, dass wir unseren Hund nur ganz liebevoll streicheln wollen, uns dabei aber über ihn beugen und vielleicht auch noch von oben über seinen Kopf berühren. Unser Hund wird wahrscheinlich mehrere Beschwichtigungssignale aussenden, wie sich über die Nase lecken oder den Kopf wegrehen. Noch deutlicher wird es, wenn wir unserem Hund ein strenges Kommando geben, wie zum Beispiel ein „hier“. Unser Freund wird vielleicht den Kopf abwenden, nicht direkt auf uns zulaufen, zu grasen beginnen oder aber ganz langsam auf uns zukommen. Fällt dieses Kommando zu streng aus, kommt der Hund möglicherweise gar nicht zu seinem Besitzer.

### **4.1 Vermeidung von Konflikten**

Wie schon erwähnt, dienen die Calming Signals der Konfliktvermeidung. Da Hunde Rudeltiere sind, versuchen sie, ein funktionierendes Zusammenleben zum größten Teil durch Vermeidung von Konflikten zu gewährleisten. Im Fall, dass zwischen unserem Hund und uns ein Konflikt entsteht, müssen wir meistens den Fehler bei uns selbst suchen. Es sei denn, es handelt sich um einen schlecht sozialisierten Hund, der seine „Sprache“ verlernt hat oder dem sie abtrainiert wurde. Aber auch solche Hunde haben die Möglichkeit, diese Sprache von einem gut sozialisiertem Hund oder einem Rudel zu erlernen oder sie wieder anzuwenden.

## **4.2 Näherung von Artgenossen oder Menschen**

Ein gut sozialisierter Hund wird sich beim Zusammentreffen mit einem Artgenossen niemals in eine Konfliktsituation begeben, sondern rechtzeitig beschwichtigende Signale aussenden und sich so verhalten, dass er nicht bedrohlich erscheint. Dies könnte beispielsweise ein Verlangsamen des Tempos sein, mit einem gleichzeitigen Kopfabwenden, wenn ein Hund auf den anderen zuläuft. Des Weiteren ein Einnehmen einer Spielhaltung in einem angemessenen Abstand von einigen Metern. Meistens wartet einer der Hunde in dieser Stellung ab, bis der andere Kontakt aufnimmt.

Beim Zusammentreffen von einem Menschen mit einem fremden Hund in einem begrenzten Raum könnte dies beispielsweise folgendermaßen ablaufen: Mensch und Hund befinden sich in einem angemessenen Abstand. Will ich mich als Mensch einem fremden Tier nähern, sollte ich keineswegs direkt auf den Hund zugehen und dem Hund vielleicht auch noch in die Augen sehen. Außerdem sollte der Hund keinesfalls an einer Leine festgehalten werden. Am besten ist es, den Hund sehr genau aus den Augenwinkeln zu beobachten, um zu sehen, wie er reagiert, wenn man sich ihm langsam nähert. Beim ersten beschwichtigenden Signal sollte man stehen bleiben, abwarten und den Hund beobachten. Meist ist es von Vorteil, sich langsam in einem Bogen dem Hund zu nähern. Je nach Reaktion des Hundes kann man das auch einige Male wiederholen und die Bögen immer enger schlagen, bis man am Ende neben dem Hund zum Stehen kommt. Meist wird der Hund nach einiger Zeit neugierig und beginnt den Menschen zu beschnuppern. Häufig wedelt er dann mit dem Schwanz, wenn er erkennt, dass die Situation ungefährlich ist, und freundet sich mit dem Menschen an.

## **4.3 Reaktion unserer Hunde auf Stress**

Da der Faktor Stress nicht nur bei uns Menschen immer mehr Beschwerden auslöst und auch zu ernsthaften Erkrankungen führt, ist dieses Thema täglicher Begleiter in der Therapie. Sehr viele Hunde haben schon Probleme, sich von fremden Menschen anfassen zu lassen, das Thema „Angst vorm Tierarzt“ kennen sehr viele Hundebesitzer nur zu gut und auch die Hundekrankengymnastik ist für viele Tiere ähnlich wie ein Tierarztbesuch. Deshalb ist es für uns Therapeuten so wichtig, auf die feinen Signale einzugehen, um dem Hund Sicherheit zu geben.

Ein gewisser Stresspegel ist ja nicht ungesund und für die Hunde in freier Wildbahn bei der Jagd auf ein Beutetier überlebenswichtig. Jedoch setzt sich diese aus mehreren Handlungssequenzen zusammen. Beginnend mit dem stundenlangen, oft tagelangen Aufspüren von Beutetieren – diese werden dann oft belauert oder vor sich hergetrieben, was wieder Stunden oder Tage in Anspruch nehmen kann –, bis zum tatsächlichen Angriff. Um die hierfür erforderliche Aggressionsbereitschaft, Geschwindigkeit und Kraft bereitzustellen, schüttet der Körper Adrenalin aus. Das bewirkt eine optimale Energiebereitstellung und es kommt zur Schärfung der Sinne, zu einer gesteigerten Reaktionsgeschwindigkeit und einer erhöhten Handlungs- und Aggressionsbereitschaft.

Als Hundehalter muss man sich also im Klaren sein, was beispielsweise ein zu exzessives Stöckchen- oder Ballspiel auslöst. Es kommt permanent zu Adrenalinausschüttungen und der Hund ist durch die damit verbundenen körperlichen Veränderungen gestresst. Stressauslöser können jedoch auch Krankheiten, Schlafdefizite, Erschöpfungszustände, zu harte Ausbildung, zu viel emotionale Aufregung aber auch Einsamkeit, Langeweile, Verlassenheitsängste, falsche Passung von Mensch und Hund sein. Die Aufzählung ist keineswegs vollständig und je nach Persönlichkeit und Rasse des Hundes werden wir unterschiedlichste Stressoren feststellen können.

Für mich ist es wichtig, in der Therapie auch auf das Thema Stress besonders einzugehen, da ja möglicherweise ein Teil der Erkrankung auf diesen zurückzuführen ist. Einerseits kann es beispielsweise zu massiven muskulären Veränderungen kommen, die ohne Veränderung der Haltung des Hundes nicht behandelbar sind, andererseits zeigt der Hund Symptome, deren Ursprung nicht körperlich ist, und die durch Stressvermeidung auch wieder zum Teil oder ganz verschwinden.

Die Hunde zeigen in Stresssituationen auch vermehrt Beschwichtigungssignale, wie zum Beispiel das „Einfrieren“. Dabei tauchen sie in eine innere Welt ab, in der sie nichts Böses erreichen kann. Wenn diese Signale nicht fruchten, wird der Hund zu distanzvergrößernden Signalen übergehen. Er wird versuchen, wegzulaufen oder wenn er keine andere Möglichkeit mehr sieht, sich zu verteidigen. Es darf nie soweit kommen, dass das nötig wird.

Leider ist Stress ein immer größer werdender Auslöser für körperliche Beschwerden und ich werde mit Sicherheit auch täglich damit konfrontiert werden. Dazu ein Beispiel aus meinem eigenen Rudel. Meine jüngste Hündin hatte so großen Stress bei der Eingewöhnungsphase in das neue Zuhause, dass sie buchstäblich alle 10 Minuten ein kleine Pfütze in der Wohnung hinterließ, unabhängig davon, ob sie gerade Gelegenheit hatte, sich im Freien zu erleichtern. Ich stellte sie dem Tierarzt vor, da ich den Verdacht einer Blasenentzündung hatte. Erfreulicherweise war sie kerngesund, sie hatte „nur“ Stress im neuen Zuhause. Nach einigen Veränderungen in der Haltung meines Rudels wurde dies immer seltener, bis es schließlich ganz aufhörte.

Martina Scholz und Clarissa v. Reinhardt haben Umfragen über Lebensbedingungen von Hunden und Stress-Symptomen gemacht und ich möchte einige mir wichtig erscheinende Ergebnisse festhalten. Sehr interessant fand ich, wie wichtig Ruhezeiten für den Hund sind. Meist hat man doch eher das Gefühl, der Hund gehöre ausgelastet, doch genau das Gegenteil ist wichtig. Das soll nicht heißen, dass rassespezifische Auslastung für den Hund unwichtig ist, sondern dass jeder Hund ausreichend Ruhezeiten benötigt, um nicht gestresst zu sein. Die Auswertungen haben eine optimale Ruhezeit von täglich mindestens 17 Stunden ergeben. Ebenfalls ist sehr interessant, dass Hunde die täglich 5 Stunden allein zu Hause gelassen werden, den niedrigsten Stresswert aufweisen. Die Voraussetzung ist natürlich, dass die Hunde das Alleinsein Schritt für Schritt gelernt haben. Des Weiteren wurden die Gewohnheiten des gemeinsamen täglichen Spaziergangs abgefragt. Die niedrigsten Stresspunkte hatte die Gruppe der Hunde, die bis zu 2 Stunden pro Tag ausgeführt wurden. Der Wert der Gruppe, deren Hunde mehr als drei Stunden unterwegs waren, fiel deutlich höher aus. Die Vermutung liegt somit nahe, dass viele Hunde damit überfordert sind, wenn sie besonders ausgiebig spazieren geführt und überallhin mitgenommen werden. Als Letztes möchte ich noch auf Krankheiten und Stress eingehen. Hunde, die beispielsweise an Magen-Darm-Problemen oder Durchfall leiden, haben einen besonders hohen Stresspunktewert.

Er war der höchste ermittelte Wert der gesamten Statistik. Daraus lässt sich schließen, dass Magen-Darm-Probleme und Durchfall sehr eng mit Stress zusammenhängen. Sehr interessant ist auch, dass die meisten Hunde dieser Gruppe zu wenig ruhen, länger als 5 Stunden allein gelassen werden, sich häufig bedroht fühlen oder 3 und mehr Stunden täglich spazieren geführt werden.

Abschließend noch zusammenfassend die Faktoren, die Stress auslösen, welche Reaktionen die Hunde zeigen und wie man Stress vermeiden kann. Ich habe diese Aufstellungen aus dem Buch von Turid Rugaas übernommen und auch so aufgelistet weil sie so besser zur Wirkung kommen und weil sie so wichtig sind, um unsere Vierbeiner zu verstehen.

## **5. Stressauslösende Faktoren beim Hund:**

---

- Unmittelbare Bedrohung (z. B. durch Menschen, andere Hunde)
- Gewalt, Wut, Aggression in der Umgebung
- An der Leine rucken, straffe Leine, zu kurze Leine
- Zu hohe Ansprüche beim Training und im Alltag
- Zu viel Bewegung (vor allem beim jungen Hund)
- Zu wenig Bewegung und Aktivität
- Hunger, Durst
- Sich nicht entleeren dürfen, wenn er muss
- Zu viel Kälte (frieren) oder Wärme (schwitzen)
- Krankheit und Schmerz
- Zu viel Lärm
- Einsamkeit und Langeweile
- Schockartig auftretende Ereignisse
- Ein Übermaß an aufregenden Sozialspielen (mit anderen Hunden, dem Menschen etc.)
- Plötzliche Veränderungen
- Besitzerwechsel
- Häufiger Wohnortwechsel
- Verlust eines Sozialpartners

## **6. Wie erkennt man, wenn ein Hund gestresst ist?**

---

- Rastlosigkeit, er kann nicht zur Ruhe kommen
- Überreaktion auf Ereignisse (z. B. wenn es an der Tür klingelt)
- Einsatz von Beschwichtigungssignalen
- Übertriebene Körperpflege (ständiges Lecken, Beißen, Kratzen usw.)
- Dinge zerbeißen
- Bellen, Jaulen, Winseln, Heulen
- Durchfall, Erbrechen
- Appetitlosigkeit
- Unangenehmer Körpergeruch, übler Geruch aus dem Maul
- Verhärtete Muskeln

- Plötzliches Auftreten von Schuppen
- Sich schütteln
- Veränderung der Augenfarbe
- Dem eigenen Schwanz hinterherjagen
- Schlechte Fellbeschaffenheit (Haarausfall, struppiges, stumpfes Fell usw.)
- Ungesundes Aussehen
- Hecheln
- Schlechte Konzentration
- Zittern
- Häufigeres Urinieren als gewöhnlich
- Beim Rüden: Ausschachten des Penis
- Fixierung auf bestimmte Dinge (Lichtblitze, Fliegen usw.)
- Nervöses Verhalten
- Übersprungshandlungen
- Abwesend wirken

## **7. Was können wir tun, um Stress bei Hunden zu reduzieren?**

---

Um Stress zu vermeiden, müssen wir herausfinden, wodurch dieser ausgelöst wird. Das ist vielleicht nicht immer so einfach; nachstehend ein paar grundlegende Vorschläge:

- Die Umgebung des Hundes verändern
- Die üblichen Routineabläufe verändern
- Nicht strafen, übertrieben schimpfen, keine harten Erziehungsmethoden anwenden, nicht über den Leinenruck arbeiten
- Beschwichtigende Signale bei Hunden erkennen, auf sie reagieren und selbst einsetzen
- Sorge tragen, dass die täglichen Bedürfnisse des Hundes befriedigt werden, dass er zum Beispiel oft genug nach draußen kommt, frisches Wasser für ihn bereitsteht usw.
- Rassespezifische Eigenheiten berücksichtigen
- Ausgewogenes Maß an Bewegung/Aktivität und Ruhephasen finden
- Den Hund so oft wie möglich an unserem Leben teilhaben lassen. Hunde sind Rudeltiere und haben das große Bedürfnis mit ihrem Sozialverband zusammen zu sein.

Für mich als angehende Therapeutin ist es so wichtig, auf diese Faktoren besonders einzugehen, da laut Turid Rugaas etwa ein Drittel unserer Hunde bereits unter Stress leidet und ein weiteres Drittel unter Angst leidet.



## 8. Signale in der Therapie umsetzen

---

Das Anwenden der Calming Signals in der Therapie kann daher sehr wesentlich für einen Therapieerfolg sein. Ohne sie ist es manchmal unmöglich, einen Zugang zum behandelnden Tier zu finden. Die Anwendung von Calming Signals hilft dem Hund jedoch, das nötige Vertrauen zum Therapeuten aufzubauen und eine Behandlung möglich zu machen. Da es zu Behandlungsbeginn wahrscheinlich keinen Hund gibt, der nicht mit Stress reagiert, habe ich diesem Thema eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist sicherlich auch zu Beginn einer Therapie abzuklären, wie sehr ein Hund gestresst ist und einige Symptome möglicherweise gar keinen krankhaften Ursprung haben.

### 8.1 *Wie sieht mein erster Kontakt mit einem neuen Hund aus?*

Turid Rugaas beschreibt in ihrem Buch sehr detailliert, wie sie Hunden in ihrem Trainingscenter begegnet. Eine Erstbegegnung in der Therapie sieht erfahrungsgemäß ähnlich aus. Von meinen eigenen Hunden weiß ich, wie sensibel und ängstlich meine älteste Hündin reagiert, wenn ich mit ihr in einer ihr fremden Umgebung bin. Noch extremer ist das Verhalten in einem geschlossenen Raum und wenn dann noch jemand, den sie nicht kennt, auf sie zukommt und versucht sie zu streicheln. Sie spult dann in kürzester Zeit das gesamte Beschwichtigungsrepertoire ab. Beginnend mit blinzeln, sich über die Nase schlecken, sich abwenden bis zu Drohgebärden bei Nichtbeachtung ihrer Beschwichtigungssignale. Dann zieht sie die Lefzen hoch, knurrt, und ich glaube, sie würde schlimmstenfalls auch zum Angriff übergehen, wenn sie keine Möglichkeit zur Flucht hat. An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig ein richtiges Zugehen auf einen Hund ist, um im schlimmsten Fall nicht gebissen zu werden.

Kommt ein ihr fremder Hund das erste Mal in ihr Trainingscenter, bittet Frau Rugaas den Besitzer, den Hund von der Leine zu lassen und nichts weiter zu tun. Sie selbst befindet sich dabei am anderen Ende des Raumes und steht dann ruhig auf und bewegt sich ein paar Schritte auf den Hund zu. Reagiert der Hund ängstlich, bleibt sie stehen und wendet unterschiedliche Beschwichtigungssignale an. Sie schaut dann zur Seite und ändert deutlich die Richtung, indem sie beispielsweise langsam einen Bogen um den Hund geht. Sie wiederholt das solange, in immer enger werdenden Kreisen, bis sie an der Seite des Hundes zu stehen kommt. In dieser Position verharrt sie dann, bis der Hund eine Reaktion zeigt. Meistens geht der Hund auf die stehende Person zu und beschnuppert sie. Wird dieser Mensch dann als ungefährlich eingeschätzt, beginnt der Hund mit dem Schwanz zu wedeln. In den meisten Fällen entsteht daraus eine Freundschaft.

Gerade dieser Erstkontakt mit einem neu zur Behandlung kommenden Hund ist für ein zukünftiges gutes Zusammenarbeiten in der Therapie so wichtig. Ich bin überzeugt, dass es bei einem Misserfolg bei der ersten Begegnung in der Folge sehr schwer ist, Vertrauen aufzubauen. Auch glaube ich, dass es absolut falsch ist, den Hund in eine Therapie zu zwingen. Vielmehr ist es entscheidend, situationsgerecht zu handeln und im Zweifelsfall die Therapie zu verkürzen und den Hund mit einem lustigen Spiel oder einem Hundekeks zu entlassen. Schließlich soll er ja das nächste Mal wieder gern zu mir kommen.

## **8.2 Wann zeigt ein Hund Calming Signals in der Therapie?**

Abgesehen von der ersten Begegnung und der „Begrüßung“ wird der Hund wahrscheinlich permanent Signale aussenden, manchmal sehr deutlich. Sehr oft werden diese Zeichen vielleicht eher sehr fein ausfallen, und als Therapeut muss man schon sehr genau beobachten, um sie zu erkennen. Dies bedarf eines geschulten Auges, beziehungsweise sollte man als Behandelnde/r das Tier ständig im Auge haben und es sorgfältig beobachten. Unsere Hunde machen den ganzen Tag nichts anderes als uns zu „lesen“ und eigentlich bräuchten wir gar nicht oft sprechen, sie wissen genau, was wir von ihnen wollen. So sind ja auch Hand- und Körperzeichen für sie leichter zu lesen als unsere Sprache zu verstehen.

In der Therapie beobachte ich also den Hund permanent und achte auf die noch so kleinen Zeichen, die er aussendet. Ich erhalte somit ständig ein Feedback über meine Arbeit am Tier. Kennt der Hund einmal den Ablauf einer Behandlung, wird er lernen sich zu entspannen, er wird mir aber dennoch vorhandene Probleme durch ein gewisses Unbehagen, sei es auch noch so gering, zeigen. Je nach Krankheitsbild kann ich dann Rückschlüsse auf Schmerzen, Verspannungen, Blockaden oder andere Zustände ziehen und meine Behandlung dementsprechend abstimmen.

## **8.3 Wie reagiere ich, wenn während der Therapie Calming Signals gezeigt werden?**

Wie schon im vorangehenden Punkt erwähnt, bedarf es einer sehr gewissenhaften, ständigen Beobachtung meines zu behandelnden Hundes. Zeigt dieser Calming Signals, ist er im besten Fall „nur“ gestresst. Meistens jedoch wird mir das Tier damit anzeigen, dass die Therapie in diesem Moment beginnt, unangenehm zu werden oder bereits ist. Ich werde dann versuchen, mit Beschwichtigungssignalen, die ich Richtung Hund aussende, diesen zu beruhigen und Intensität aus der Behandlung herausnehmen. Sehr oft wird mir der Hund in diesem Moment bereits Schmerzen anzeigen. Je nach Erkrankung ist es möglicherweise notwendig, den Hund weiter zu behandeln. Dies kann man keinesfalls mit Zwang erreichen, im besten Fall wird der Hund vielleicht noch eine Behandlung zulassen, wenn ich ihm signalisiere, dass ich keinen Konflikt suche. Oft reicht es in diesem Fall aus, den Blick abzuwenden oder zu blinzeln. Um noch mehr Spannung herauszunehmen, kann man sich dann noch über die Lippen schlecken. Einige der besten Signale in diesem Moment werden wahrscheinlich das Gähnen und das Einfrieren sein. Gähnen bewährt sich übrigens in sehr vielen Situationen sehr gut. So beschreibt Turid Rugaas in ihrem Buch, wie eine Hündin gelernt hat, sich nicht mehr vor den Geräuschen eines Zuges zu fürchten. Alles was die Besitzer in dieser Situation tun mussten, war einfach nur zu gähnen, wenn die Hündin begann sich aufzuregen. Einige Zeit später hatte das Tier verstanden, dass von diesem Geräusch keine Gefahr droht und sie sich nicht aufregen muss.

Die beste Reaktion auf Beschwichtigungssignale, egal wodurch sie ausgelöst werden, ist, mit diesen Signalen zu „antworten“. So wird sich der Hund am schnellsten wieder beruhigen und entspannen.

## 8.4 Was bedeuten die Signale während der Behandlung?

Angst kann Stress bei Hunden verstärken. Stress aktiviert die Verteidigungsbereitschaft, die wiederum Angst beim Hund hervorruft. Dasselbe gilt für Schmerzen, da ja Schmerzen auch wieder Stress verursachen. Wir sehen also, es dreht sich immer alles im Kreis; umso wichtiger ist es, zu versuchen den Hund zu verstehen. Sehr oft reagieren Hundebesitzer nicht mehr auf beschwichtigende Signale ihrer Hunde, sie verbieten ihnen beispielsweise sogar zu knurren. In der Therapie ist es also unerlässlich, schon auf die feinsten Signale zu reagieren. Durch den Stress, den der Hund anfangs in der Therapie hat, geht er vielleicht viel früher in eine Verteidigungsposition. Ein Tier, das Schmerzen hat, zeigt möglicherweise diese feinen Zeichen nicht und geht sofort in Aggression über, da es nicht flüchten kann. Ich habe bei meinen eigenen Hündinnen beobachtet, wie sensibel sie auf die unterschiedlichsten Berührungen reagieren und wie genau man beobachten muss, um die Signale zu erkennen. Und sie zeigen permanent Signale, obwohl sie mich so genau kennen, da ich alle drei als Welpen im Alter von 8 bis 12 Wochen vom Züchter abgeholt habe. Es kann auch vorkommen, dass mich meine älteste Hündin kurz anknurrt, wenn ich sie ausbürste, weil ihr das unangenehm ist. Ich reagiere sofort beschwichtigend darauf und sie lässt sich dann auch zu Ende bürsten.

Anders ist es natürlich, wenn Schmerzen bei Berührungen auftreten. Da wird ein Hund möglicherweise mit mehr Nachdruck reagieren. Zumeist wird er versuchen auszuweichen, wenn dies nicht möglich ist, beschwichtigende Signale aussenden oder aber auch aggressiv reagieren. Sensible Hunde zeigen auch schon früher Beschwichtigungssignale, noch bevor sie einen Schmerz verspüren. Andere Tiere lassen sich vielleicht gar nicht anfassen. In diesem Fall werde ich mich als Therapeutin sehr, sehr vorsichtig nähern und den Hund auch nie aus den Augen lassen. Jedenfalls ist beim Behandeln von Tieren sehr viel Fingerspitzengefühl gefragt, da sie ja nicht sagen können, wo es wehtut. Andererseits kann man einem Tier ja auch nicht erklären, dass man ihm helfen will, die Schmerzen zu reduzieren oder im besten Fall auszuschalten.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass egal was im Vordergrund steht, sei es Stress, Schmerzen oder einfach die Angst eines Hundes von einer fremden Person angefasst zu werden, immer individuell auf das einzelne Tier eingegangen werden muss und es darf keinesfalls in eine Behandlung gezwungen werden. Die Therapie richtet sich in erster Linie danach, was der Hund zulässt und auch toleriert. Da es ja verschiedene Ansatzpunkte in einem Behandlungsablauf gibt, muss auch darauf Rücksicht genommen werden. Das Wichtigste ist, das Vertrauen des Hundes zu erlangen. Nur so wird er sich auf den Therapeuten einlassen und kann erfolgreich behandelt werden. Meiner Meinung sollte jeder, noch bevor er einen Hund besitzt oder mit Hunden arbeitet, die „Hundesprache“ erlernen. Wir Menschen wollen ja auch dass unsere Hunde uns verstehen und lehren sie, die verschiedensten Kommandos auszuführen. Jeder Hundebesitzer wird bemerken, wie genau uns unsere Hunde den ganzen Tag beobachten und ganz genau wissen, was wir von ihnen wollen. Bei sehr vielen Hunderassen ist auch der sogenannte „will to please“, das Gefallenwollen, stark ausgeprägt. Das bedeutet, ihr oberstes Ziel ist das zu tun, was sich der Besitzer wünscht. Ich finde, wir sind es unseren treuesten Begleitern schuldig, auch ihre Sprache zu erlernen, um sie dadurch besser zu verstehen.

## **8.5 Aufklärung der Hundebesitzer**

Als zukünftige Hundekrankengymnastin sehe ich es als eine meiner Hauptaufgaben, die Hundebesitzer für die Bedürfnisse ihrer Hunde zu sensibilisieren. Es ergibt so viel mehr Sinn, den Hund zu beobachten und herauszufinden, warum das Tier gestresst, ängstlich oder aggressiv gestimmt ist. Wenn die Menschen sich selbst und die Umgebung, die sie ihren Hunden bieten, mit kritischen Augen betrachten, können sie vieles selbst herausfinden. Manchmal kann es auch helfen, jemanden, der nicht zur Familie gehört, um seine Einschätzung zu bitten. Wir sind oft blind für das was uns umgibt.

## **8.6 Calming Signals bei Schmerzen**

Da ein Hund ja nur in seiner Sprache mit uns sprechen kann, ist es mir ein besonderes Anliegen noch einmal auf diesen Punkt einzugehen. Hunde reagieren unter Schmerzen viel sensibler und das gutmütigste Tier kann dann vielleicht ein aggressives Verhalten zeigen. Das kann bei nicht genauem Hinschauen und beim Nichtverstehen der Hundesprache leicht falsch interpretiert werden. Unsere Hunde suchen keinen Konflikt, sie sind Meister in Konfliktvermeidung. Es ist an uns, von unseren Hunden zu lernen, vor allem zu lernen, sie zu verstehen.

## **8.7 Stress – Krankheit – Calming Signals**

Zum Abschluss möchte ich noch einige Worte über Stress schreiben, da dies ein immer größer werdendes Problem in unserer schnelllebigen Zeit ist. Wir leiden selbst häufig unter Stress, haben es aber im Gegensatz zu unseren Hunden selbst in der Hand, unseren Tagesablauf zu gestalten. Unsere treuesten Begleiter sind auf uns angewiesen, und *wir* haben es in der Hand, wie viel Stress wir ihnen zumuten.

Bereits beim Welpenkauf sollten sich die zukünftigen Hundebesitzer sehr gut überlegen, welche Hunderasse zu ihnen, zu ihrer Umgebung und zu ihrer Lebenssituation passt. Ein Hütehund benötigt eine andere Auslastung als beispielsweise ein Chihuahua. Was jedoch nicht heißt, dass ein Hütehund permanent beschäftigt werden soll; gerade für einen so agilen Hund muss man als Mensch manchmal denken und darauf achten, dass er genug Ruhephasen hat. Ein gewisses Maß an Stress können unsere Hunde problemlos kompensieren, hält der Stress jedoch zu lange an, kann der Organismus ihm nicht mehr standhalten. Krankheiten entstehen und Stress kann im Extremfall sogar zum Tod führen.

Wenn wir problemlos mit unseren Hunden zusammenleben wollen, ist es also unerlässlich zu lernen, auf ihre feinen Signale zu achten und sie zu respektieren. Unsere Hunde werden es uns mit unendlicher Liebe und Treue danken.

## 9. Literaturhinweise

---

Turid Rugaas, Calming Signals – Die Beschwichtigungssignale der Hunde, animal lernVerlag, Bernau 2001, ISBN 978-3-936188-01-1

Martina Scholz und Clarissa v. Reinhardt, Calming Signals –Stress bei Hunden, animal lernVerlag, Bernau 2012, ISBN-10: 3-936188-04-1, ISBN-13: 978-3-936188-04-2

